

Geschäftsführer Ulrich Schmack und Projektmanagerin Doris Schmack



Strom aus Biogas ist kein Privileg der Bastler mehr

Mit „schlüsselfertigen“ Anlagen bringt die Schmack GmbH den Biogas-

Auch skurrile Anfragen gehören zu diesem Job. Noch heute amüsiert sich Ulrich Schmack über jenen Anrufer, der vor einiger Zeit bei ihm Biogas bestellen wollte, um – ökologisch korrekt – bei einer Geburtstagsfeier die Luftballons zu befüllen. „Der hatte unseren Eintrag in den gelben Seiten gelesen, aber von Biogas offensichtlich keine Ahnung“, schmunzelt der Geschäftsführer der Schmack Biogas GmbH in Regensburg. Ein Einzelfall war's nicht, vergleichbare Anrufe von Unwissenden gehen bei der Firma fast jede Woche ein. So spaßig diese Vorfälle manchmal sind – sie zeigen das größte Problem der Biogas-Branche: Die meisten Menschen haben die faszinierenden Möglichkeiten moderner Biogas-Technologie bis heute nicht wahrgenommen. Während Windturbinen zum eleganten Symbol der Energiewende geworden sind, die Solarenergie den Charme von High-Tech ausstrahlt und Wasserkraftanlagen als solide Handwerkskunst etabliert sind, hat dem Biogas noch allzu oft der Ruf von Bastelei und Öko-Fundamentalismus an. Zu Unrecht freilich. Denn inzwischen ist diese Technik den Kinderschuhen – und auch den Birkenstock-Sandalen – entwachsen. Das Verfahren ist ausgereift, die Wirtschaftlichkeit zunehmend

gegeben. Professionelle Technik ist an die Stelle bastlerischen Experimentierens getreten. Die Biogasnutzung steht heute dort, wo die Windkraft vor sechs bis sieben Jahren stand – am Anfang einer großen Karriere. An dem Fortschritt der Biogas-Technologie hat nicht zufällig die bayerische Firma Schmack großen Anteil. Schmack, das sind drei Brüder, deren



Betreiber Anton Beer am Generator seiner Biogas-Anlage im bayerischen Thanhöcking

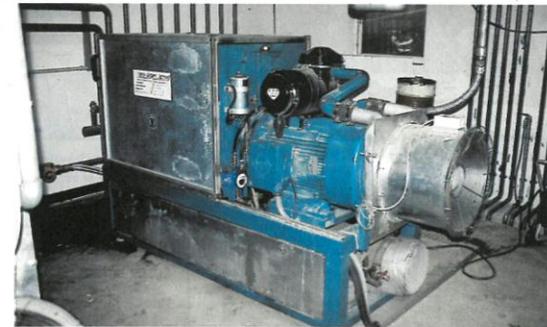
unterschiedliche Profession sozusagen die Säulen des Unternehmens darstellen: Robert Schmack ist Landwirtschaftsmeister, Christian Schmack ist ausgebildeter Diplombiologe und Ulrich Schmack hat eine kaufmännische

Ausbildung. Und mit der promovierten Chemikerin Doris Schmack stieß als Ulrich Schmacks Ehefrau noch weiteres „human capital“ zu der 1995 gegründeten Firma hinzu. So kam vielfältiges Wissen zusammen, wie es für die Entwicklung und Vermarktung moderner Biogastechnik notwendig ist. Eine Marktlücke stand am Anfang der Firmengeschichte. Die Brüder wollten eine Biogasanlage für den elterlichen Hof zur Verwertung von Junghennenmist kaufen. Doch das Projekt war auf diese Weise nicht realisierbar: „Wir konnten beim besten Willen keine Firma finden, die in der Lage war, eine solche Anlage zu errichten“, erinnert sich Ulrich Schmack. Also gründeten die drei Brüder vor rund drei Jahren eine eigene Firma zum Bau und Betrieb der Anlage. Nachdem sie feststellten, daß ihr Know-how auf reges Interesse stieß, entstand schon sechs Monate später aus der Schmack Biogas GbR die Schmack Biogas GmbH. Bis heute hat das Unternehmen bereits 20 Anlagen errichtet. Es beschäftigt inzwischen acht feste und vier freie Mitarbeiter sowie sieben Mitarbeiter in einer Tochterfirma, die für die technische Ausführung zuständig ist. Ob Gülle vom Rind oder vom Schwein, ob Abfälle der Gemüseverarbeitung oder organische Stoffe aus

der Industrie – für alle denkbaren Substrate konfigurieren die Regensburger heute passende Anlagen. Berührungängste gibt es keine: Wer mit Junghennenmist angefangen hat, braucht vor exotischen Substraten nicht zurückzuschrecken. Schließlich gelten die Fäkalien der Hennen unter Biogaserzeugern als größte Herausforderung: „Sie enthalten viele Federn, und außerdem viel Sand aus dem kalkhaltigen Futter“, erklärt Doris Schmack. Die stetige Überwachung der Gasqualität ist eine Voraussetzung für optimale Resultate. Daher entwickelte die Firma Schmack auch ein Verfahren zur ständigen Messung der Konzentrationen von Schwefelwasserstoff und Methan. Schwefelwasserstoff ist ein Gift für das Blockheizkraftwerk, da dessen Verbrennungsprodukte, die Schwefeloxide, zu starker Korrosion führen. Und die Methankonzentration ist ein guter Parameter für die Prozeßdiagnose. Verändert sich der Methangehalt des Gases – er liegt idealerweise zwischen 58 und 62 Prozent –, ist das ein schlechtes Zeichen für den Zustand des Gärprozesses. „Biowatch“ heißt die Meß- und Regeltechnik aus dem Hause Schmack (NEUE ENERGIE 12/98). Inzwischen ist die Firma auf vielen Baustellen vertreten. Für den Freistaat

ter „schlüsselfertiger“ Anlagen. Schmack stieß in diese Marktlücke vor: Von der Genehmigung bis zur Inbetriebnahme liefert das Unternehmen heute alles aus einer Hand. Endgültig vorbei sind damit die Zeiten, als Biogasanlagen von den Betreibern technologischen Pioniergeist erforder-

Noch in diesem Jahr will der Unternehmer die erste Biogas-Anlage anbieten, an der sich Investoren beteiligen können – in gleicher Weise, wie man es bei Windrädern seit Jahren praktiziert. Besonders Großanlagen für die Gülle von mindestens 150 Kühen sind lukra-



Das Blockheiz-Kraftwerk von Betreiber Anton Beer (oben) und das Betriebsgebäude (unten).

ten – wichtigste Voraussetzung für eine rosige Zukunft der Vergärungstechnik. Nichts veranschaulicht diese Zukunft besser als die Firmenräume der Schmack GmbH in der Schwandorfer Straße in Regensburg. Keine Spur von

tiv. Doch je kleiner die Anlage und je schwieriger das genutzte Substrat, umso weiter kann die Rentabilität sinken. Daher könnten öffentliche Zuschüsse die Markteinführung der Biogastechnik erheblich beschleunigen. Bislang sind die Zuschüsse im Vergleich zu jenen Milliarden, die noch in die Atomenergie und in fossile Energien fließen, lächerlich gering: „Gerade acht Millionen Mark gibt die Bundesregierung im Jahr für die Bioförderung aus“, sagt Schmack. Dabei ist unbestritten, daß die Energiewende nur mit Unterstützung durch Biogas gelingen kann. Denn dieses nimmt im ökologischen Energiemix eine besondere Stellung ein: Bio-

Markt in Bewegung

von Bernward Janzing

Bayern konzipierte Schmack zu Ausbildungs- und Forschungszwecken eine Biogasanlage in der Fachhochschule Deggendorf, auch auf der Weltausstellung Expo 2000 in Hannover werden die Regensburger mit einer Biogasanlage vertreten sein. Eine der größten Anlagen der Firma steht im niederbayerischen Thanhöcking bei Landau: 10.000 Tonnen Schweinegülle werden dort jährlich verarbeitet, ferner Rasenschnitt, Gemüseabfälle und Pülpe. Die beiden Blockheizkraftwerke mit jeweils 65 Kilowatt elektrischer Leistung erzeugen zusammen jährlich eine Million Kilowattstunden Strom. Für Betreiber Anton Beer ist die Stromerzeugung „eine bessere Einnahmequelle als die Schweinezucht“ – zumal, wenn die Preise für Schweinefleisch wie derzeit bedrohlich niedrig liegen. Aber nicht allein die Energieausbeute spricht für Biogas-Kraftwerke. Die Vergärung der Gülle bringt den Landwirten noch einen Zusatznutzen, weil die Brühe viel pflanzenverträglich wird. Nach der Vergärung können die Pflanzenernährstoffe viel besser aufnehmen, die Gefahr für das Grundwasser wird erheblich reduziert. Doch trotz bester Argumente dümpelte die Biogasbranche lange Zeit vor sich hin. Es fehlten schlicht die Anbie-

Öko-Romantik. Statt dessen das Flair eines aufstrebenden jungen Unternehmens. So auch das Umfeld: Die Firma residiert neben einer Immobilienfirma und dem Windkraft-Unternehmen Aufwind, an der die Schmack-Brüder ebenfalls beteiligt sind.



So hat auch Geschäftsführer Ulrich Schmack nichts mehr gemein mit dem Klischee des Biogas-Pioniers aus der Öko-Szene. Er verkörpert mehr den dynamischen Jungunternehmer, der weiß, daß jeder ökologische Fortschritt nur möglich ist, wenn er sich auch wirtschaftlich rechnet. „Beim Wind weiß inzwischen jeder, daß er wirtschaftlich zu nutzen ist“, sagt er. Beim Biogas hingegen sei das weniger bekannt – „obwohl wir längst so weit sind.“

gas ist die einzige regenerative Energie (von Wasserkraft an Stauseen einmal abgesehen), die sich in nennenswertem Umfang speichern läßt. Zudem ist das Potential enorm. „Wir können langfristig 20 bis 25 Prozent unseres Primärenergiebedarfs durch Biogas decken“, sagt Schmack. Und es werde nicht mehr lange dauern, bis Biogasanlagen zu einer Selbstverständlichkeit werden: „In einigen Jahren wird jede Gemeinde eine Biogasanlage haben.“

Der Autor Bernward Janzing arbeitet als Journalist in Freiburg.